

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Solothurn über das Jahr 1945

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **19 (1946)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht

des

Historischen Vereins des Kantons Solothurn

über das Jahr 1945.

I. Allgemeines.

Ueber der ersten Hälfte der Vereinstätigkeit lagen noch die Schatten des zu Ende gehenden zweiten Weltkrieges. Sie bewegte sich denn auch im einfachen Rahmen der bisherigen Kriegsjahre. Immerhin konnte die Hauptsache, Veranstaltung von Vorträgen und Herausgabe eines Jahrbuches, ohne Einschränkung durchgeführt werden. Eine konstante Zahl von Mitgliedern und die Behörden des Kantons und der Gemeinden unterstützten die Bemühungen des Vorstandes und verdienen den warmen Dank des Vereins.

Zu Beginn des Jahres fiel im Schosse des Vereins der Vorschlag, es möchte der Vorstand im Kanton herum amteienweise Untersektionen des Historischen Vereins gründen. Nach reiflicher Ueberlegung lehnte er diesen Vorschlag ab. Seine Gründe mögen hier einem grössern Leserkreis vorgelegt werden. Der Historische Verein ist auf die Mittel des ganzen Kantons angewiesen. Bei einer Dezentralisation befürchtet man, dass er seine Aufgaben, vorab die so überaus wichtige Herausgabe eines Jahrbuches, nicht mehr erfüllen könnte. Eine von oben her in die Bezirke hinein getragene Gründung von Untersektionen würde an einigen Orten doch nur für kurze Zeit Leben erwecken und möglicherweise, sich selbst überlassen, bald wieder eingehen. Vielmehr besteht die Meinung, dass eine an einen Ort oder an einen Bezirk gebundene historische Vereinigung spontan aus den daselbst interessierten Kreisen heraus entstehen sollte. Einer solchen Gründung würde der Verein nur freundschaftlich gegenüberstehen.

II. Mitglieder, Vorstand und Kommissionen.

Ende 1944 zählte der Historische Verein 662 Mitglieder. Während des Jahres 1945 starben 16 Mitglieder, und 9 traten aus. An ihrer Stelle konnten 23 neu aufgenommen werden, sodass am Ende des Jahres 1945 der Verein 660 Mitglieder aufwies; davon waren 4 Ehrenmitglieder, 5 Kollektivmitglieder und 651 ordentliche Mitglieder. Die subventionierenden Gemeinden werden nicht gezählt.

Den verstorbenen Freunden der Geschichtsforschung wird der Verein ein treues Gedenken bewahren:

Abplanalp Franz, Platzmeister, Klus
 von Arx Emil, Forstverwalter, Olten
 Bloch Paul, Dr. Redaktor, Solothurn
 Brack Charles, Ingenieur, Solothurn
 Bünzli Walter, Kaufmann, Solothurn
 Dändliker Karl, Dr. Professor, Solothurn
 Flury-Saladin Ernst, Kaufmann, Solothurn
 Gasser Hans, Ratsweibel, Solothurn
 Gunzinger Emilie, Privatiere, Solothurn
 Keller Oskar, Dr. Professor, Solothurn
 Schenker Hans, alt Ammann, Boningen
 Schibler Arnold, Lehrer, Etziken
 Schild-Petri Ernst, Direktor, Solothurn
 Walliser Josef, Redaktor, Dornach
 Witmer Arthur, alt Bürgeramann, Langendorf
 Zimmermann Otto, Kaufmann, Grenchen

Eingetreten sind:

Blank Alfons, Kunstgewerbler, Dornach
 Day Karl, Kaufmann, Dornach
 Fränkl-Lindborg, Otto, Dr., Schriftsteller, Dornach
 Frey Dionys, Drogist, Olten
 Flury Kurt, Sekretär, Solothurn
 Furrer Gottfried, Amtschreiber, Dornach
 Gmelin Emil, Kaufmann, Dornach
 Hug Kurt, Fabrikarbeiter, Solothurn
 Jäggli Alwin, Antiquar, Basel
 Jeger Bernhard, Schreiner, Zullwil
 Kölliker Arnold, Kaufmann, Wolfwil
 Mohr Karl, Goldschmied, Dornach

Peter Walter, Bildhauer, Solothurn
Schatzmann Fritz, Stationsvorstand, Dornach
Schenker Paul, Lehrer, Oberbuchsiten
Schweizer Ernst, Goldschmied, Solothurn
Segginger Léon, Leiter des Heimatmuseums, Laufen
Sommerhalder Hugo, Dr., Prof., Solothurn
Soom Robert, Korrektor, Solothurn
Sprenger Alfons, Elektrotechniker, Arlesheim
Strakosch-Giesler Alexander, dipl. Ing., Dornach
Tuch Kurt, Kunstmaler, Dornach
Wick Urban Zacharias, Kunstmaler, Solothurn

An der Hauptversammlung vom 19. Januar 1945 wurden Vorstand und Kommissionen einhellig bestätigt. An Stelle des demissionierenden Herrn Hans Burgunder wurde Herr Karl Fey zum Rechnungsrevisor gewählt. Ueber die Zusammensetzung des Vorstandes und der Kommissionen erteilen die Jahrbücher 1943 und 1945 Auskunft.

III. Sitzungen und Anlässe.

In den fünf traditionellen Wintersitzungen, zu denen durchschnittlich 40 Personen erschienen, standen im Mittelpunkt wiederum Vorträge, die jeweils einer lebhaften Diskussion riefen.

Am 19. Januar 1945 sprach Herr Lehrer *Johann Moser* von Solothurn über „*Heimatkunde und Heimerziehung*“. Oberstes Ziel des Heimatkundeunterrichtes besteht in der Erweckung der Liebe zur Heimat, zu Natur und Mitmenschen. Diese Liebe soll Gestalt im Naturschutz, Heimatschutz, in Bodenständigkeit und Gemeinschaftsgefühl gewinnen. Dem Unterricht stehen recht mannigfaltige Lehrmittel, vorab die Heimatkunde-Lehrbücher, zur Verfügung. Der Besuch von Museen und historischen Stätten, die Anlage von Materialsammlungen durch den Lehrer vermögen die Wirkung des Lehrerwortes zu steigern. Der Geist der Heimat äussert sich im Heimatliede, in der Gestaltung des Dorfbildes, in der Dichtung. In allen menschlichen Beziehungen kann Heimatliebe zur Geltung kommen. Der Referent war in der Lage, eine elfbändige Materialsammlung vorzulegen.

Am 9. Februar 1945, da der Kunstverein der Stadt Solothurn und der Historische Verein sich zu einer gemeinsamen Sitzung vereinigten, unterzog Professor Dr. *Julius Baum* in einem Lichtbildervortrag „*Die Solothurner Maria in den Erdbeeren und die schweizerische Malerei ihrer Zeit*“

einer umfassenden Untersuchung. Die Solothurner Maria in den Erdbeeren ist in einer Zeitenwende geschaffen worden. Sie gehört in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Voraus geht die Kunst des 14. Jahrhunderts, die sich durch tieferes Gefühlsleben und grössere Offenheit gegenüber dem religiösen Erleben auszeichnet. Hierauf folgen die „Zeitgenossen“ der Solothurner Maria, wie z. B. das Frankfurter Paradiesesgärtlein, in dem die Zwangslosigkeit einer Sonntagnachmittagsstunde, das sonnige Nichtstun und die ausruhende Beschaulichkeit, die Rechtfertigung des irdischen Vergnügens, zur Darstellung kommen. Dazu gesellt sich die Fülle der Blumen und der blühenden Sträucher; es weist alles hin auf das Zukünftige, das Naturgefühl. Die alamannische Kunst zeigt eine starke Neigung zum Verharren in der Tradition. Jedoch ist Stephan Lochners „Madonna im Rosenhag“ freier und natürlicher. Auf den anschliessenden Durchbruch des Realismus in der niederländischen Kunst bei Jan van Eyck folgt die Erneuerung der Kunst am burgundischen Hofe, und diese wirkt auf den Oberrhein und Basel. Konrad Witz bricht die heimische alamannische Kunst. Das entschlossene Erfassen der Erscheinung der Wirklichkeit, des Räumlichen, der Landschaft bringt etwas Neues und geht über den Stand der „Solothurner Maria“ hinaus.

Am 16. März 1945 erläuterte Prof. Dr. St. Pinösch „die Stadtbefestigungen von Solothurn im Wandel der Zeiten“. Sicher nachweisbar sind das römische Castrum, dessen Bauzeit nach Stähelin auf ca. 300 n. Chr. und nach Tatarinoff auf 370 fällt, die mittelalterlichen Mauern aus dem 12. und 13. Jahrhundert, die ergänzenden und verstärkenden Bollwerke aus dem 16. Jahrhundert und die grossen Schanzen aus dem 17. und dem 18. Jahrhundert. Das römische Castrum hatte die Form einer Glocke von 152 m Basis und 117 m Höhe. Solothurn ist eine gewachsene Stadt, und öfters wird sie als Castrum oder auch als Oppidum erwähnt. Doch werden die einzelnen mittelalterlichen Mauerteile erst vom 13. Jahrhundert an in Urkunden genannt. Ins 16. Jahrhundert gehören die Muttitürme, Pflugers- oder Buristurm, Haffners- oder Katzenstegturm, Riedholzturm und das Bollwerk zum Ritter. Man konnte aus den Stückscharten der massiven Rundtürme die anstossenden alten Mauern bestreichen. Das genügte ein Jahrhundert später nicht mehr. Schon 1625 legte Michael Grossen einen neuen Befestigungsplan vor. Doch erst der Plan von Franziscus Polatta kam 1667—1727 zur Ausführung. Die Schanzen sind nie ganz vollendet worden und haben nie militärische Bedeutung gehabt; architektonisch gaben sie der Stadt Solothurn ein imponierendes Aussehen. Von 1835 an wurden sie auf Beschluss des Grossen Rates schrittweise

abgebrochen, bis der Rest im 20. Jahrhundert unter Schutz gestellt wurde.

Am 27. Mai 1945, auf der Landtagung des Historischen Vereins zu Arlesheim und Dornach, erklärte Dr. *Pierre Pobé*, Kunsthistoriker, die *Domkirche von Arlesheim* bau- und kunstgeschichtlich. In den Jahren 1680/81 durch Jakob Engel im Barockstil erbaut, wurde sie in den Jahren 1759/61 im Rokokostil überarbeitet. Der Referent stellte Vergleiche an mit der St. Ursenkirche in Solothurn, mit der Pisonischen Kirche zu Namur und mit der Jesuitenkirche in Solothurn.

Am selben Tage führte Lehrer *Paul Jeker von Dornach* „*Die Vorboten der französischen Invasion des Jahres 1798 im Dorneck*“ vor Augen. Die Eroberung des Fürstbistums Basel im Jahre 1792 durch die revolutionären, französischen Truppen bedrohte unmittelbar das solothurnische Territorium. Das Leimental geriet in die Isolierung, solothurnische Truppen unter General Altermatt besetzten die Grenze, und revolutionäre Ideen drangen in Dornach ein. Allmählich wuchs die Gefahr. Solothurner und ihr Besitz, ebenso solothurnische Klöster erfuhren an der Grenze zunehmend eine harte Behandlung, bis im März 1798 die Franzosen das Land eroberten.

Am 23. November 1945 befasste sich Prof. Dr. *B. Amiet* von Solothurn mit „*Neutralen Orten der alten Eidgenossenschaft*“. Die ältesten Bünde der Eidgenossenschaft setzten für innere Streitigkeiten das schiedsgerichtliche Schlichtungsverfahren fest. Jedoch konnte sich kein Partner neutral verhalten, sondern er musste sich der Mehrheit gegen die widerspenstige Minderheit anschliessen. Wohl aber musste auf Wunsch der Zürcher Appenzell nach dem Scheitern friedlicher Bemühungen von innern Waffengängen fernbleiben. Später, 1501] und 1513, wurden nacheinander Basel, Schaffhausen und Appenzell zur Vermittlung eingeladen und zum Stillesitzen im Bürgerkrieg verpflichtet. Während Appenzell durch die konfessionelle Spaltung nichts anderes mehr übrigblieb, entschlossen sich Basel und Schaffhausen erst im Dreissigjährigen Kriege zur strikten Neutralität. Ein vierter Ort, Solothurn, das im späten Mittelalter freiwillig oder unfreiwillig in der bernischen Gefolgschaft stand, sah sich durch die konfessionelle Isolierung zwischen Bern und Basel, den reformierten Orten, zur vorsichtigen Zurückhaltung, zur tatsächlichen Neutralität gezwungen. Dieses Verhalten einiger Orte wuchs aus egoistischen Motiven heraus, zeitigte aber für die Eidgenossenschaft gute Früchte. Es verhinderte oft Bürgerkriege, ja sogar die Verwicklung in europäische Kriege, lokalisierte militärische Auseinandersetzungen und kürzte gefährliche Bürgerkriege ab.

Am 21. Dezember 1945 stellte Staatsarchivar Dr. *Ambros Kocher* von *Solothurn* „das solothurnische Kanzlei- und Archivwesen“ nach seiner historischen Entwicklung dar. Zu einer Kanzlei gehört ein Archiv, und ohne dieses sind geschichtliche Forschungen undenkbar. Die Stadt Solothurn begann als eigene Stadtrepublik um die Wende des 12./13. Jahrhunderts aufzublühen und mit ihr ein Archiv. Es war die natürliche Folge, dass das Archiv, meist nach dem Orte der Aufbewahrung „Gewölbe“ genannt, dem Stadt- und später dem Staatsschreiber unterstellt war. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Beamten, die am Archiv auf der Kanzlei beschäftigt waren, zahlreicher: Staatsschreiber, Ratsschreiber, Gerichtsschreiber, Seckelschreiber, Substitute und Hilfskräfte. Ein Registrator hatte sich im besondern mit den Archivalien zu befassen. Doch die Registratur blieb bis in die Neuzeit hinein vernachlässigt; sie wurde eben nur soweit geführt, als sie für die Staatsverwaltung von Nutzen war. Das Archiv von Solothurn verlor durch Brände grosse mittelalterliche Bestände. Schon früh musste gegen Entfremdung von Akten aus dem Archiv eingeschritten werden. Am schlimmsten wurden die Archivalien in der Helvetik und im spätern 19. Jahrhundert vernachlässigt. Immer wieder wandern heute aus Privatbesitz und aus Antiquariaten Urkunden und Akten in Staatsbesitz, wohin sie von Rechts wegen gehören, zurück. Ein eigentlicher Staatsarchivar wurde nur zweimal für kurze Zeit gewählt: in der Helvetik und 1831. Darauf aber wurde eine Neuwahl wieder hintertrieben. Erst 1918 wurde ein selbständiges Staatsarchiv unter einem Staatsarchivar geschaffen. Der Geschichtsforschung ist dadurch die Arbeit bedeutend erleichtert worden.

Am 20. Oktober unternahm der Historische Verein seine *Herbstexkursion*, diesmal nach *Neuenburg*. Herr *Léon Montandon* vom Staatsarchiv *Neuenburg* führte die Teilnehmer ins ehemalige *Faubourg* mit den prächtigen Palästen und Fassaden, dann durch die Altstadt zur *Colégiale-Kirche* und schliesslich zum Schloss. Eine gemütliche Zusammenkunft im *Café de l'hôtel du Peyrou* schloss die wohlgelungene Tagung ab. Dem kundigen Führer wurde der beste Dank ausgesprochen.

IV. Wissenschaftliche Unternehmungen.

Im Herbst 1945 erschien das Jahrbuch. Trotz der ausserordentlichen Zeit könnte der Verein, wenn die Mittel dazu vorhanden wären, zwei solche füllen. Die Erwartungen, die sich an die Herausgabe des Jahrbuches knüpften, sind mehr, als die Optimisten dachten, erfüllt worden.

Immerhin dürften kleinere Arbeiten, sogenannte Miszellen, regelmässig eingereicht werden, damit die Reichhaltigkeit des Jahrbuches gesteigert werden könnte.

Die Urkundenbuchkommission hielt im Jahre 1945 zwei Sitzungen ab, am 29. Juni und am 19. Dezember. Der Bearbeiter, Herr Dr. Ambros Kocher, der im Laufe des Jahres zum Staatsarchivar gewählt wurde, gab jedes Mal Bericht über den Fortschritt seiner Arbeiten. Er besuchte eine ganze Reihe auswärtiger Archive, um nach Solodurensia in irgendeiner Form zu suchen. Das Staatsarchiv Basel hatte die Liebeswürdigkeit, regelmässig Urkunden zur Registrierung nach dem Staatsarchiv Solothurn zu senden. Seit der Aktivdienst zu Ende ist, kann der Bearbeiter die Zeit für seine Arbeiten wieder uneingeschränkt auskaufen. Da für das kommende Jahr die Aussicht besteht, dass die Vorarbeiten für den Druck eines ersten Bandes des grossen Urkundenwerkes an die Hand genommen werden können, erörterte die Kommission die allgemeinen Grundlinien der zu treffenden Arbeit. Da der Bearbeiter sich stets an die von der Kommission gebilligten Grundsätze hielt, möglichst alles, das erreichbar ist, zu registrieren, wobei vieles überhaupt noch ungeordnet in vielen Archiven liegt, zeigt es sich, dass beim Umfang der Arbeiten, der viel grösser ist, als aussenstehende Geschichtsfreunde ahnen konnten, die strenge Befolgung der Grundsätze durchaus notwendig war. Eine von Ungeduld diktierte verfrühte Drucklegung eines Urkundenbuches hätte unerfreuliche Lücken und dementsprechende Nachträge zur Folge gehabt.

Da das Verhältnis zwischen Urkundenwerk und Rechtsquellen abgeklärt war, musste sich die Kommission mit diesem Unternehmen nicht mehr befassen.

Leider konnte an die Herausgabe der Gesammelten Schriften Tatarinoffs noch nicht gedacht werden. Eine freie Vereinigung solothurnischer Geschichtsfreunde gab ausserhalb des Historischen Vereins die Fortsetzung der Schulgeschichte des Domherrn Dr. Joh. Mösch heraus.

Der Historische Verein beteiligte sich 1945 an keinen Ausgrabungen oder Renovationen. Die in seinem Besitz befindlichen Baudenkmäler sind in gutem Zustand.

Im Februar 1946.

Der Protokollführer:
Dr. **Bruno Amiet.**